



Gemeinsam an „Pütt un Pann“

Im Gemeinschaftszentrum Langenhorn hat der DRK-Kreisverband Hamburg-Nord eine neue Betreuungsgruppe gestartet: Sie richtet sich an Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Unter dem Motto „Pütt un Pann“ wird zweimal im Monat gemeinsam gekocht und gegessen.

Es duftet nach frisch gebrühtem Kaffee, und aus dem CD-Player klingt Heidi Kabel mit Liedern von der Waterkant. Marlit Hartkopf sitzt am Küchentisch und schnippelt frische Karotten, Paprika und Äpfel. „Kochen mit Demenzkranken – das passt einfach perfekt“, sagt die Ehrenamtliche der neuen Betreuungsgruppe „Pütt un Pann“ im DRK-Gemeinschaftszentrum Langenhorn.

Von ihren häuslichen Besuchsdiensten bei Menschen mit Demenz weiß die 52-jährige Frührentnerin, wie wichtig das Thema Ernährung für die Betroffenen ist. „Die Leute merken nicht mehr, was sie schon gegessen haben“, sagt Hartkopf. Umso schöner sei es, wenn sie sich gemeinsam gesunde Mahlzeiten zubereiten. „Wenn ich mit ihnen eine Möhre schäle, machen sogar die alten Männer begeistert mit.“

Das gemeinsame Kochen und Essen steht also im Mittelpunkt des neuen Angebots vom DRK-Kreisverband Hamburg-Nord. „Unser häuslicher Besuchsdienst läuft seit zwei Jahren sehr gut“, sagt Tanja Krüger, die für die Koordination der Ehrenamtlichen in diesem Bereich zuständig ist. So entstand die Idee, die Einzelbetreuung um ein Gruppenangebot zu erweitern. Es ist ein Kooperationsprojekt des DRK mit der Hamburger Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz.

Erholung für die Angehörigen

„Der Bedarf für solche Angebote ist in Langenhorn groß“, erklärt Tanja Krüger. Denn in dem Stadtteil leben viele demenzerkrankte Senioren in den eigenen vier Wänden. „Mit unserer Gruppe entlasten wir auch die Angehörigen“, sagt Krüger. Während sich

ihre Eltern, Tanten oder Großeltern im Gemeinschaftszentrum vergnügen, können sich die Angehörigen von der Betreuung erholen oder andere Dinge erledigen.

Bei den Treffen werden die Gäste gemäß ihrer Fähigkeiten in die Arbeit einbezogen. „Das geht vom Tisch decken über Karottenschälen bis hin zum Kochen am Herd“, sagt die gelernte Krankenschwester und Heilpraktikerin Krüger. Dafür wurde die Küche im Gemeinschaftszentrum extra mit Sparschälern, Kochlöffeln, Brettchen und kleinen Messern ausgestattet. Pastellfarbene Tischsets sorgen für fröhliche Farbtupfer auf der Tafel im Saal.

„Pütt un Pann“ verbindet gesunde Ernährung mit sinnvoller Beschäftigung: Neben der Zubereitung für Hamburg typischer Gerichte wie Eintöpfe oder Labskaus kommen auch Spiele,



Eingespielt: Marlit Hartkopf (l.) und Tanja Krüger engagieren sich in der neuen Betreuungsgruppe

Tänze, Gedächtnistraining oder gemeinsames Singen nicht zu kurz. „Wir werden jedes Mal ein Oberthema wählen, das uns durch den Tag führt“, sagt Krüger: „Zum Beispiel Sommer, Erntedank oder Weihnachten.“ Mit Marlit Hartkopf und zwei weiteren geschulten Ehrenamtlichen kümmert sie sich alle zwei Wochen im Wechsel donnerstags und samstags von 10 bis 13 Uhr um ihre Gäste. Die Kosten belaufen sich auf zehn Euro pro Stunde, die von den Pflegekassen teilweise oder ganz erstattet werden.

„Auf diese Gruppe freue ich mich ganz besonders“, sagt Marlit Hartkopf. „Ich kann sie von Grund auf mit aufbauen.“ Jetzt hofft sie, dass das Angebot auch gut angenommen wird und jedes Mal sechs bis acht Gäste an dem Projekt teilnehmen werden. **+**

Constanze Bandowski

Über die nächsten Termine informiert die Ansprechpartnerin des Projekts Tanja Krüger, Tel.: 040 470656
DRK-Gemeinschaftszentrum
Langenhorn,
Wördenmoorweg 2, 22415 Hamburg

Warten auf Transfer

Hilfe für Flüchtlinge ist ein hochaktuelles Thema und eine originäre Aufgabe des DRK. In Wilhelmsburg und Harburg leitet der Kreisverband Hamburg-Harburg zwei Erstaufnahmestellen für mehr als 700 Asylsuchende, betreut Flüchtlingskinder in acht Spielstuben und betreibt vier Kleiderkammern. Ein Besuch am Karl-Arnold-Ring.

Es gibt schlechte und gute Tage für Asmerom aus Eritrea und seinen Zimmernachbarn Abdalrahman aus Somalia. An schlechten Tagen regnet es in Hamburg. Die Stunden sind noch länger. Dann fehlt den beiden die Heimat, die Familie noch mehr. Die

um. „I feel like a fish“, sagt der Somalier leise. In seinem Land ist Krieg. An den Armen hat er lange Narben.

Heute ist ein guter Tag: Es ist sonnig, und auf dem Plan steht der Deutschkurs. Heute ist auch Zahntag, denn einmal im Monat bekommen die Flücht-



Partner: die DRK-Sozialarbeiter Pablo Paz Verástegui (l.) und Alice Wysinski mit Abdalrahman aus Somalia und Asmerom aus Eritrea

Männer leben in Haus 8 der Erstaufnahmestelle für Flüchtlinge in Wilhelmsburg.

Die DRK-Einrichtung liegt am Stadtrand zwischen weißen Hochhäusern und Wiesen, auf denen Pferde grasen. Asmerom und Abdalrahman sind dort mit 283 Asylsuchenden in einer ehemaligen Schule untergebracht. Sie wohnen und schlafen mit bis zu 15 Personen in den ehemaligen Klassenräumen. Abdalrahman schaut von seinem Bett auf Sticker an der Wand: Muscheln und Algen in einem Aquari-

linge ein Taschengeld von rund 140 Euro, das sie beim Sozialamt abholen. Geld für Fahrscheine, Handykarten und Internet, um mit Familie und Freunden in Kontakt bleiben zu können. Heute ist auch der Tag, an dem wieder einige eine positive Nachricht von der Behörde bekommen. Das Wort, das Asmerom und Abdalrahman zum Lächeln bringt, heißt Transfer.

„Transfer bedeutet, dass ein Flüchtling zu einem festen Termin die Erstaufnahme verlassen und in eine Folgeunterkunft ziehen wird“, sagt Einrich-



Engagiert: Im Sprachkurs der internationalen Vorbereitungsklasse (IVK) unterrichtet Deutschlehrerin Afoua Zouaghi die 14- bis 18-jährigen Jugendlichen in der Erstaufnahme drei Stunden täglich

tungsleiter Ulrich Bachmeier. Dort könne er sich selbst versorgen und so lange bleiben, wie ihn der Aufenthalts-Status berechtige. „Er kann sich um eine eigene Wohnung und auch um Arbeit bemühen“, erklärt Bachmeier. Die sogenannte Residenzpflicht von drei Monaten hat der Flüchtling dann erfüllt. Doch weil es zu wenig Folgeunterkünfte gibt, leben einige schon sieben Monate hier in Harburg – und warten auf Transfer.

Insgesamt arbeiten fünf Sozialarbeiter, ein Leiter, drei Verwaltungskräfte und drei Haustechniker des DRK in der Erstaufnahme. Ihre Aufgaben sind das Unterkunfts-Management und die Beratung der Flüchtlinge. Insgesamt unterstützen den Kreisverband mehr als 90 Ehrenamtliche, 30 Mitarbeiter und zehn Honorarkräfte bei der Flüchtlingshilfe.

Bachmeiers Team wirkt sympathisch und warmherzig. Jeder von ihnen spricht mehrere Sprachen. Pablo Paz Verástegui kann Englisch, Italienisch, Arabisch, Französisch und Spanisch. Das erleichtert die Arbeit mit den Flüchtlingen enorm.

Seine Kollegin Alice Wysinski spricht Polnisch und Russisch, sie arbeitet seit 26 Jahren beim DRK. Ihre Erfahrung ist Gold wert. Als die Einrichtung vor fünf Monaten eröffnete, wagte Wysinski den Wechsel aus der Migrationsberatung in das Team der Erstaufnahme. „Für mich der richtige Schritt“, sagt sie.

Draußen auf dem Schulhof rennen Flüchtlingskinder auf Alice Wysinski zu. Ein Junge fragt: „Transfer?“ Sie schüttelt den Kopf und wuschelt ihm durch die schwarzen Haare. Ihre Herzlichkeit ist spürbar. „Wir sind hier mit vielen Schicksalen konfrontiert und müssen immer wieder die persönliche Geschichte eines Flüchtlings bedenken. Wir behandeln hier nicht Anliegen, sondern kümmern uns um Menschen“, betont Wysinski. Das A und O der sozialen Arbeit sei der Kontakt zu den Bewohnern: „Oft haben sie Monate voller Todesangst hinter sich. Unsere Aufgabe ist es, als Vermittler zwischen ihnen und den Behörden aufzutreten. Aber wir entscheiden nicht über den Asylantrag.“



Ulrich Bachmeier leitet die Erstaufnahme am Karl-Arnold-Ring

Auch für die DRK-Mitarbeiter gibt es gute und schlechte Tage. An schlechten Tagen finden sie bei den Behörden kein Gehör oder müssen den Bewohnern die Ablehnung ihres Asylgesuches übersetzen. Oder sie müssen die Mutter eines behinderten Kindes vertrösten, die auf der Dringlichkeitsliste steht, aber keinen Transfer bekommt. „Uns beschäftigt auch die Situation der Palästinenser, die in Syrien geboren sind. Sie haben kaum ei-



Ein kleines Stück Privatsphäre: Die Flüchtlinge sind in den Klassenzimmern einer ehemaligen Schule untergebracht



Herzlich: das Team der Erstaufnahme am Karl-Arnold-Ring in Hamburg-Harburg

ne Möglichkeit, hier als Flüchtling anerkannt zu werden“, schildert Pablo Paz Verástegui. Ein weiteres wichtiges Thema sei die psychologische Betreuung von traumatisierten Menschen, die dringend verbessert werden müsse.

An guten Tagen dagegen erfährt das Team, dass eine junge Mutter eine Wohnung gefunden hat, weil ein ehrenamtlicher Helfer sich für sie eingesetzt hat. Oder eine Stiftung signalisiere weitere Unterstützung für einen Bewohner, oder ein Klient komme zum Abschied ins Büro und bedanke sich bei allen per Handschlag, sagt Alice Wysinski: „Solche positiven Signale motivieren uns enorm.“

Astrid Heissen/DRK Hamburg-Harburg

Lernen, demütig zu sein

Der Obdachlosenbus des DRK versorgt Wohnungslose zweimal die Woche mit Heißgetränken und Brötchen. Monika Kelting ist eine von 40 Ehrenamtlichen, die sich in dem Projekt engagieren.

Die Hintertüren des Kleinbusses öffnen sich, braune Plastikbecher mit frisch gebrühtem Kaffee, Tee oder Kakao wandern über den Holztreppen in ausgestreckte Hände. Während ihre ehrenamtlichen Kollegen die Getränke sowie selbst geschmierte Salmi- und Käse-Brötchen an die obdachlosen Frauen und Männer verteilen, geht Monika Kelting zügig um den Bus herum, zieht die Seitentür auf und eröffnet ihren Kleiderbasar. Gefeilscht wird bei ihr nicht. „Entweder sie nehmen das, was ich mitbringe, oder ich schreibe mir ihren Wunsch auf meinen Bestellblock“, sagt die 68-Jährige. „Den habe ich immer bei mir.“

Gemeinsam mit rund 40 Helfern engagiert sich die Fußpflegerin regelmäßig für den DRK-Obdachlosenbus des Kreisverbands Hamburg-Wandsbek. Zweimal in der Woche schmieren sie Brötchen, kochen Kaffee und Tee, bevor Kelting und ihr Team in der Hamburger Mönckebergstraße mit dem Verteilen beginnen. An ihren ersten Einsatz im Februar vor fünf Jahren erinnert sie sich noch genau. Es war bitterkalt, überall lag Schnee. „Nach der Tour musste ich auf dem Weg nach Hause rechts ranfahren. So sehr haben mich die Gespräche mit den Obdachlosen mitgenommen.“

Wenn sie von ihren bisherigen Einsätzen erzählt, lächelt die kleine Frau mit feuerrotem Haar zaghaft und reibt sich die Augen hinter der schwarzen,

rechteckigen Brille. Von ihrem resoluten Auftreten beim Obdachlosenbus ist dann nur noch wenig zu spüren. „Man wird unheimlich demütig“, sagt sie bei der Erinnerung an ihren letzten Geburtstag. Die Stammgäste, wie sie einige Obdachlose nennt, hatten ihr einen Blumenstrauß überreicht. Im Nachhinein erfuhr sie, dass einer von ihnen nur noch einen Euro hatte und davon 20 Cent für den Strauß gespendet hat. „Sie haben nicht viel und geben trotzdem alles für den anderen“, sagt Kelting.

Seit einiger Zeit ruft sie in ihrem Freundeskreis dazu auf, für ihre private Kleiderkammer zu spenden. Was sie dazu antreibt? Es sind Geschichten wie die von Helmut*. Er wollte sich als Nachtportier in einem Hotel bewerben, brauchte dafür ein Hemd und eine Anzughose. Kelting konnte beides für ihn organisieren. „Eine Woche später sagte Helmut mir, dass er den Job habe. Wenn ich sowas höre, bekomme ich immer noch Gänsehaut.“

Auch heute hört die engagierte Frau von vielen, denen sie eine gebrauchte Hose oder Jacke aus ihrer Kleiderkiste schenkt, Dankesworte. Die meisten, die in der Schlange stehen, sind Männer. Einige sehen osteuropäisch aus und sprechen gebrochen Deutsch. Aber darauf achtet sie nicht: „Jeder, der hungrig und durstig ist oder Kleidung braucht, bekommt das von mir.“

Im hinteren Teil des Busses riecht es immer noch nach Kaffee. Die Rotkreuz-Helferin verteilt die restlichen Bröt-



Beliebter Bus: Monika Kelting und ihre Kolleginnen haben viele Stammgäste

chen an die Obdachlosen. Plötzlich taucht ein junges Pärchen auf. „Habt ihr noch eine Decke für meine Freundin?“, fragt der Mann. „Nächste Woche!“, verspricht Kelting und zückt ihren Bestellblock. Die Lichter in den Geschäften sind jetzt ausgegangen. Die Mönckebergstraße wirkt verwaist. 21.30 Uhr: Zeit zum Einpacken. +

Annika Hansen

Impressum

rotkreuzmagazin/LV Hamburg e. V.

Redaktion: Rainer Barthel

Tel.: 040 55420-0, Fax: 040 5865-30

V. i. S. d. P.: Vorsitzender des Vorstands, Dr. Georg Kamp, info@drk-hamburg.de

Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Hamburg e. V., Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg, Tel.: 040 55420-0, Fax: 040 5811-21

www.lv-hamburg.drk.de

Auflage: 31 310 Exemplare

*Name von der Redaktion geändert